

**Aleida Assmann, Karolina Jeftic, Friederike Wappler (Hg.):
Rendezvous mit dem Realen: Die Spur des Traumas in den
Künsten**

Bielefeld: transcript 2014 (Erinnerungskulturen / Memory Cultures, Bd.4), 216 S., ISBN 9783837626582, EUR 27,99

Der vorliegende Band schließt an eine Tagung an, die 2008 im Rahmen der Ausstellung „Rendez-vous mit dem Realen: Spuren des Traumas in der Kunst“ in den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum stattfand. Die Publikation versammelt neun Beiträge aus Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft zu einem Thema, das ursprünglich im psychiatrischen und psychoanalytischen Kontext verankert war, seit den 1990er Jahren aber auch in den Kulturwissenschaften Konjunktur

hat, so dass durchaus von einer „Modernität des Traumas“ (S.16) gesprochen werden kann.

Traumata sind gekennzeichnet von einer „nicht überwindbaren Gegenwart eines vergangenen Geschehens“ (S.13). Sie reichen wie Fremdkörper aus dem Dunkeln ihrer Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein und erzeugen Erschütterungen und Irritationen (vgl. S.14ff.).

In der Einleitung des Bandes entwickeln die Herausgeberinnen auf der

Grundlage von Psychoanalyse und Kulturtheorien den Trauma-Begriff, seine Paradoxien und Kippbewegungen, um ihn dann anhand von prägnanten Beispielen aus der neueren Kunst- und Literaturgeschichte zu kontextualisieren. Vier Kennzeichen des Traumas lassen sich als ästhetisch und damit kulturell wirksam identifizieren: 1. Das Trauma ist durch Exzess, Überwältigung, aber auch durch Leere und Unzugänglichkeit gekennzeichnet. Diese „void“ (S.11) kann als Negativgedächtnis all dessen beschrieben werden, dem sich das Bewusstsein nicht stellen kann und das es deshalb auch nicht symbolisch zu kodieren vermag. 2. Auf die Dekonstruktion des Subjektbegriffs antwortet der Trauma-Begriff einerseits mit der Rückkehr des Subjekts als Zeuge, Zeugnis-Geber und Überlebender. Andererseits „gibt [es] kein Subjekt des Traumas, da der/die Traumatisierte periodisch die Verfügungsgewalt über sein/ihr Bewusstsein verliert“, was dem „Konzept der Entleerung von Subjektivität eine plastische Gestalt“ (S.12) gibt. 3. Durch die Abspaltung vom Bewusstsein verbleibt das Trauma in der Latenz, aus der es in unkontrollierbaren Eruptionen, *Flashbacks* und körperlichen *Reenactments* zurückkehrt. Das unbewältigte Trauma aktualisiert sich als Gespenst oder Wiedergänger, der die Lebenden heimsucht, unter anderem in künstlerischer Gestalt. 4. Dem Konzept der „Konstruktion‘ einer kollektiven Fiktion“ wird die ‚Realität‘ gegenübergestellt, die aus

dem „selbstgenügsamen Symbolsystem der Postmoderne hinausweist“ und als Referenz, namentlich als „empirische Evidenz, Emotionalität, Wahrheitsgehalt und harte Fakten zurückkehrt“ (S.15).

Rendezvous mit dem Realen verspricht in seinen Beiträgen anhand von Einzelbeispielen eine kritische Auseinandersetzung und Analyse des durch die Konfrontation mit den vielfältigen extremen Gewalterfahrungen im 20. und 21. Jahrhundert erheblich erweiterten Darstellungs- und Ausdrucksspektrums von traumatischen Erfahrungen in Literatur und Kunst. Eingelöst wird dieses Versprechen auf vielfältige und oft überraschende Weise.

In den Künsten, so die These dieses Buches, gehen Darstellungsformen und Reflexionsformen ineinander über, was bedeutet, dass diese Werke auf ihre je eigene Weise auch einen bedeutenden Beitrag zur Trauma-Theorie und zur kulturellen Gedächtnisforschung leisten, wie es etwa die Analyse von Gerhard Richters Gemälde *September* als „Mahnmal“ (S.33) aus dem Jahr 2005 zeigt, das die Ereignisse von 9/11 in kühler bildnerischer Distanz reflektiert.

Aus film- und medientheoretischer Perspektive handelt es sich um eine Erweiterung älterer psychoanalytischer Ansätze, wenn der Medienwissenschaftler Joachim Paech im ersten Teil des Buches („Mediale Kopien“) den Trauma-Begriff auf den von Kriegs-

und Massenvernichtungserfahrungen geprägten „inneren Zustand (post) moderner Gesellschaften“ (S.37) überträgt und untersucht, wie Medien an traumatischen Prozessen beteiligt sind. Er beschreibt, inwiefern sie mit ihren medialen Eigenschaften traumatische Situationen dokumentieren und dabei auch zu „medialen Traumata“ (S.53ff.) werden können.

Im zweiten Teil des Bandes („Reenactment“) analysiert beispielsweise Anja Schwarz den Zusammenhang von Trauma und *Reenactment* in der zeitgenössischen Medienkunst. Trauma wird hier als eine Form der Wiederholung definiert, die eine ethische Beziehung zur Vergangenheit erst ermöglicht. Ihre Analyse dieser Traumakonzeption anhand einer Neuauflage von Stanley Milgrams berühmter *Obedience to Authority*-Versuchsanordnung lässt sich durchaus auch auf das Medium Film übertragen und bietet daher einen großen Erkenntnisgewinn auch für die Filmwissenschaft. Im dritten und letzten Teil des Buches („Heimsuchungen“) geht es um die Rückkehr einer traumatischen Vergangenheit in Form von Gespenstern und Wiedergängern. Aleida Assmann zeigt etwa anhand von

Christian Botanskis Foto-Installationen auf, wie Fotografien nicht nur zu Platzhaltern werden, die die Spur einer „postmemory“ (nach der Konzeption von Marianne Hirsch) festhalten, sondern auch zu „revenants“ im Sinne von Bildern werden, „die man nicht mehr los wird“ (S.186).

Spätestens seit den Ereignissen von 9/11 bilden das individuelle und vor allem das historische Trauma nicht nur ein wichtiges Thema in den kulturwissenschaftlich orientierten Literatur- und Geisteswissenschaften, sondern auch in den Medienwissenschaften. Der vorliegende Sammelband untersucht Modi der Einschreibung und Reflexion traumatischer Erfahrungen in den unterschiedlichen künstlerischen Medien und ergänzt bisherige Publikationen, wie etwa Allen Meeks *Trauma and Media: Theories, Histories, and Images* (New York: Routledge, 2010) um eine neue Perspektive, da neben der Literatur, dem Dokumentarfilm auch Spielfilme und Werke aus verschiedenen Bereichen der bildenden Kunst im Zentrum der Untersuchung stehen.

Sven Pötting (Köln)